

Prof. Dr. med. habil. Wolfram Behrendt  
Kommandant-Prendel-Allee 116  
04299 Leipzig

An den Vorstand des  
Universitätsklinikums Leipzig

**Offener Brief zum geplanten Abriss der  
HNO-Universitätsklinik Leipzig in der  
Liebigstraße 18a**

Sehr geehrte Herren,

aus Veröffentlichungen, Gesprächen und persönlichen Mitteilungen muss ich entnehmen, dass eine Version des geplanten Neubaus des Klinikums (konservative Fächer) vorsieht, die HNO-Klinik abzureißen.

Ich möchte Sie hierdurch höflichst bitten, diesen Plan aufzugeben und den Neubau, den ich natürlich sehr begrüße, so zu gestalten, dass die HNO-Klinik unversehrt bleiben kann und in das neue Klinikum integriert wird. Auch eine solche Version existiert.

Bedenken Sie bitte: Diese Klinik, 1911 erbaut, wurde am 4. Dezember 1943 durch Bomben schwer beschädigt. Im „real existierenden Sozialismus“ (Ruinen schaffen ohne Waffen!) konnte nicht erwartet werden, dass dringend erforderliche Instandsetzungsmaßnahmen durchgeführt wurden, trotz immer wiederholter Aufforderungen durch die früheren Klinikdirektoren. Fast 58 Jahre nach dem Bombenangriff konnte die Klinik vor wenigen Monaten als endlich wieder aufgebaut der Öffentlichkeit übergeben werden. Ab 1993 wurde mit Hilfe von „Aufschwung Ost“ in einer hervorragenden Zusammenarbeit zwischen Staatshochbauamt, Medizinischer Fakultät und Klinikleitung eine grundlegende Sanierung des Hauses durchgeführt und abgeschlossen. Dafür sei an dieser Stelle allen Beteiligten nochmals gedankt.

Die Innensanierung erfolgte in zwei Phasen, so dass die medizinische Betreuung der Patienten einschließlich der gesamten Funktionsdiagnostik nicht einen einzigen Tag ausfiel! Besonders aufwendig war die vollständige Sanierung und

Modernisierung der Heizung sowie auch anderer Maßnahmen zur Verringerung der Umweltbelastungen. Eine moderne Röntgeneinrichtung für Spezialaufnahmen des Fachgebietes entstand, die Laborräume wurden modernisiert und es entstanden bessere Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Räume der Ambulanz und der Abteilung für Stimm-, Sprach- und Hörstörungen wurden mit modernen Untersuchungseinheiten ausgestattet, was besonders im Blick auf die erkrankten Kinder eine vielfältige Verbesserung der diagnostischen Maßnahmen bedeutete. Die HNO-Heilkunde ist das Fach der Sinnesorgane, die wir für eine verbale Kommunikation

benötigen. Besonders bei kleinen Kindern ist eine frühzeitige Diagnostik und Erfassung von entsprechenden Störungen für die Zukunft der Kinder sehr entscheidend. Die Aktualität dieser Dinge wurde erst vor wenigen Monaten bei einer Gesundheitskonferenz der Stadt Leipzig von allen Teilnehmern unterstrichen und auf die Bedeutung der HNO-Universitätsklinik hingewiesen. Weiterhin sollte nicht vergessen werden, dass die Rekonstruktion der Klinik für den studentischen Unterricht grundlegende Verbesserungen brachte. So konnte der Hörsaal mit modernster Technik ausgestattet werden und dient nicht nur den Studenten der Medizin, sondern auch denen

anderer Fakultäten. Darüber hinaus wird er zu Tagungen und Kolloquien genutzt und vermietet. Durch Schaffung von Seminarräumen konnte der klinische Unterricht intensiviert und verbessert werden. Der derzeitige Klinikdirektor erhielt mit seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen Anerkennung von Seiten der Medizinstudenten. In einer Zeit, in der fast alle deutschen Hochschulen in der Kritik stehen wegen zu hoher Studentenzahlen und Raummangel besteht dieses Problem in der Liebigstraße 18a nicht. Auch geht von diesem Arbeiterteam unter der klugen Führung ihres Chefs im Rahmen von Forschungsaufgaben national und international anerkannte Ergebnisse aus, die auch auf das Universitätsklinikum Leipzig zurückstrahlen.

Schließlich gelang es in den letzten Monaten durch Einbau eines neuen Fahrstuhls für Behinderte die Klinik besser zu erschließen. Dass die äußere Hülle des Hauses geradezu liebevoll instandgesetzt wurde, dürfte Ihnen eigentlich nicht entgangen sein. Wenn Sie wirklich beabsichtigen, den finanziellen Aufwand für die Klinik – mehr als 8 Millionen DM – zu ignorieren und das Haus zerstören, müssen Sie sich zusätzlich aber auch noch sagen lassen: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der HNO-Klinik haben über Jahre ihre verantwortungsvolle Tätigkeit unter den erschwerenden Bedingungen der Baumaßnahmen (Lärm, Dreck, Gestank, Kälte, wiederholtes Umräumen und anderes mehr) stets hervorragend gemeistert. Sie waren stets motiviert ihrer Klinik den gebührenden Platz im Klinikum zu geben.

Wer sich über diese Leistungen, die nicht mit Geld zu bezahlen sind, einfach hinwegsetzt und letztlich missachtet und mutwillig zerstört, handelt in meinen Augen unmoralisch.

Auch scheint man zu vergessen, dass das Haus unter Denkmalschutz steht! Ich kann mir zudem nicht vorstellen, dass die Patienten, deren Angehörigen sowie alle Mitbürgerinnen und Mitbürger Verständnis für Ihre Abrissideen – die nicht

durch eine sachlich-fachliche Bedarfslage zu begründen sind – zeigen werden.

Auch kann es wohl nicht angehen, dass man mit Geld und dem Arbeitseinsatz der Mitarbeiter, nicht nur der Klinik, sondern auch anderer Institutionen in einer solchen Weise umspringt. Wer dies widerspruchslos hinnimmt, macht sich mitschuldig.

Sehr geehrte Herren, ich habe Ihnen eine Bitte vorgetragen und diese – wie ich glaube – auch ausführlich begründet.

Trotz meiner sehr ausgeprägten optimistischen Grundhaltung kann ich nicht so recht daran glauben, dass Sie dieser Bitte entsprechen werden. Deshalb möchte ich Ihnen bereits jetzt ankündigen – sozusagen prophylaktisch –, dass ich dann einen Protest gegen den Abriss der HNO-Klinik auslösen werde. Diesen Protest werde ich in aller Form bis an die Grenzen der Legalität vorantreiben.

Wer die Traditionen einer Klinik, einer der Lebensadern unserer Universität, nicht achtet und sich von seinen Wurzeln lossagt, der wird auch die Zukunft nicht bewältigen können.

Der Begriff „Aufschwung Ost“ hatte für mich immer eine hohe moralische Bedeutung und stellte eine Verpflichtung dar. Ich kann deshalb mit gutem Gewissen sagen, dass das Geld, welches für die Rekonstruktion der Klinik bereitgestellt wurde, in Dankbarkeit und äußerster Sparsamkeit verwendet worden ist.

Wenn ich jetzt zu dieser geplanten, in meinen Augen katastrophalen Entwicklung schweigen würde, hätten wir die Hilfe „Aufschwung Ost“, um die uns viele Kollegen (nicht nur) aus den früheren sozialistischen Ländern oft beneidet haben, gar nicht verdient. Allerdings trifft somit auch der oft aus den alten Bundesländern gehörte Vorwurf, die Ostdeutschen gingen mit diesen Geldern leichtfertig um, für die HNO-Klinik bisher nicht zu!

Mit vorzüglicher Hochachtung  
 Prof. Dr. med. habil. Wolfram Behrendt  
 Kommissarischer Direktor der  
 HNO-Universitätsklinik Leipzig 1992 bis 1995

### **Stellungnahme des Rektoratskollegiums der Universität Leipzig zum Vorschlag, das Gebäude der HNO-Klinik des Universitätsklinikums Leipzig abzureißen**

„Das Rektoratskollegium der Universität Leipzig hat sich mit der Absicht befasst, das inzwischen sanierte Gebäude der Hals-, Nasen-, Ohrenklinik des Universitätsklinikums in der Liebigstraße zu Gunsten eines betriebsorganisatorisch funktionalen Neubaus für die Kliniken der Inneren Medizin abzureißen. Im Rektorat bestand einhellig die Auffassung, dass diese Planung unverständlich ist. Wenn es nicht möglich ist, dieses Bauwerk, das nach wie vor das Ensemble der Kliniken in der Liebigstraße mit prägt, in den Neubau zu integrieren, müsste es nach Ansicht des Rektoratskollegiums architektonische Lösungen geben, die das umstrittene Gebäude so „umbauen“, dass die angestrebte Wirtschaftlichkeit darunter nicht leidet. Eine sinnvolle Verwendung des „Altbaus“ gibt es nach Ansicht des Rektoratskollegiums auf jeden Fall. Sollte die Gebäudetechnik für einen künftigen wirtschaftlichen Klinikbetrieb nicht ausreichen, wäre immer noch eine Nutzung für die Verwaltung möglich, die nach wie vor in provisorischen Containerbauten untergebracht ist. Ein Abriss des sanierten Gebäudes ist nach Ansicht des Rektoratskollegiums weder dem Steuerzahler verständlich zu machen, noch ergibt er im Hinblick auf die Gestaltung der Architektur in der Liebigstraße einen Sinn. Das gleiche gilt nach Auffassung des Rektoratskollegiums auch für die Erhaltung der Altbaufassade und des Hörsaals der Chirurgischen Kliniken.“

Peter Gutjahr-Löser

10. August 2001